

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 48 (1975)

Heft: 9

Artikel: Schweizer Siedlungsformen : eine Folge von zehn Beispielen zum Europäischen Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975. Teil 6, Dorf = Formes suisses d'habitation : une suite de dix exemples pour l'Année européenne du patrimoine architectural 1975. Pa...

Autor: Röllin, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-773554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Siedlungsformen

Formes suisses d'habitation

eine Folge von zehn Beispielen
zum Europäischen Jahr für Denkmalpflege und
Heimatschutz 1975

Une suite de dix exemples
pour l'Année européenne du patrimoine architectural
1975

Mit dem Ziel, sowohl das Interesse als auch den Willen zur Erhaltung des baulichen Erbes zu fördern, hat der Europarat das Jahr 1975 zum Europäischen Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz proklamiert. Dabei geht es nicht mehr so sehr um den Schutz von Einzeldenkmälern, als vielmehr um die Wahrung und Gestaltung ganzer Siedlungsbilder, um die Landschaft schlechthin. Indem wir uns auch neueren Siedlungsformen zuwenden, soll ausgedrückt werden, dass Heimatschutz im weitesten Sinne nicht nur eine Zukunft für unsere Vergangenheit schafft, sondern auch eine für unsere Gegenwart.

Afin de stimuler l'intérêt pour notre patrimoine architectural ainsi que la volonté de le préserver, le Conseil de l'Europe a proclamé l'année 1975 «Année européenne du patrimoine architectural». Ce qu'il s'agit de protéger, ce sont moins des monuments particuliers que des ensembles d'habitations, qu'il importe de conserver et de développer; en un mot, il s'agit de la protection des sites. En vouant aussi notre attention à des formes nouvelles d'habitation, nous entendons affirmer que cette protection des sites n'assure pas seulement «un avenir pour notre passé», mais qu'elle ouvre en outre de nouvelles perspectives à la génération présente.

⑥ Dorf

⑥ Village

143 Albinen im Wallis, schönes Beispiel eines geschlossenen Dorfbildes. Photo Swissair

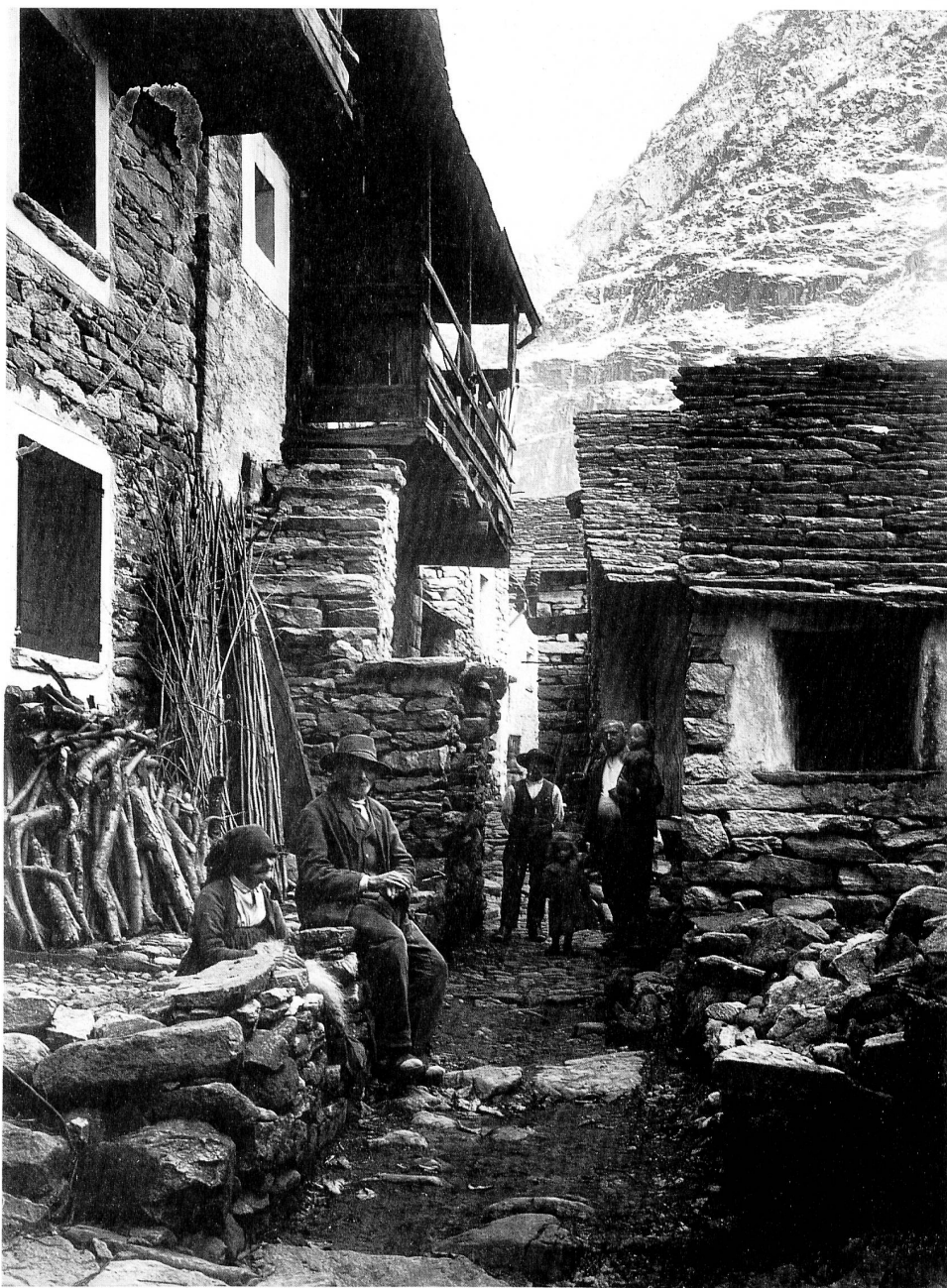


Die alte Dorfsiedlung, die heute immer mehr verschwindet, stand nicht nur massstäblich, strukturell und gesellschaftlich in einem unübersehbaren Gegensatz zur Stadt, sondern vorerst in den Voraussetzungen selbst, die zu dieser oder jener Siedlungsform geführt haben. Dem Dorf diente ursprünglich die Naturalwirtschaft, insbesondere die Land- und Forstwirtschaft, als ausschliessliche Existenzgrundlage. Das Dorf, dessen Anfänge mit dem Beginn der Agrarkultur in unseren Regionen anzusetzen sind, ist deshalb begrifflich mit dem heutigen Dorf, das in allen Bereichen eine Verstädterung erfährt, nicht mehr identisch.

War es einst die Landwirtschaft selbst, die die Bildung von überdimensionierten Dörfern verhinderte – eben durch die begrenzt vorhandenen Naturgüter –, so brachte das 19. Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung eine Neuentwicklung in das Dorfleben. Die strukturelle Umschichtung, die anfänglich die Gebiete der Uhren- und Textilindustrie (Jura und Nordostschweiz) berührte, hat inzwischen jedes Dorf erreicht oder einzelne – wie Corippo zum Beispiel – in eine rückgängige Entwicklung getragen. Waren um 1800 noch 65,8% aller Erwerbstätigen der Schweiz in der Land- und Forstwirtschaft tätig, nämlich rund 500 000, so waren es um 1960 nur noch 11,7%

oder 292 000. Dieser Zahlenwandel in der Berufstätigkeit hat entsprechend die einst bäuerlich geprägten Dorfsiedlungen mitverändert.

Die neue Erwerbstätigkeit in Industrie und Dienstleistungsbetrieben änderte grundlegend das Verhältnis des Dorfbewohners zum Boden und zur Landschaft, indem innere Bindungen und Heimatbeziehungen langsam gelöst wurden. Misthaufen und kleine Vorgärten räumte man für das neu gekaufte Auto. In die saftigen Wiesen schieben sich gepflegte Rasen, während sich der Obst- und Gemüsegärten allmählich zum kultivierten Erholungsgarten verwandelt. Damit geht auch Hand in Hand die geistige Verstädterung,



denn – so Richard Weiss – mit den alten Grenzen und Grenzzeichen, den Zäunen und Hecken, den Wegen und Wegrechten verschwinden auch die daran haftenden Überlieferungen und die herkömmlichen nachbarschaftlichen Reibereien und Hilfeleistungen, welche beide zum Wesen der Gemeinschaft gehören (R. Weiss, Volkskunde der Schweiz, 1946). Die Loslösung von jener «Bodenständigkeit» liess andererseits persönliche Freiheiten entstehen, auf die niemand mehr verzichten möchte.

In Anbetracht der tatsächlichen inneren, recht heterogenen Form des heutigen Dorfes erscheinen die zunehmenden Erhaltungstendenzen nach typisch ländlich geprägten Ortsbildern widersinnig. Dass man es heute aber vermehrt vorzieht, ausgediente Scheunen und bäuerliche Wohnhäuser eher als Ortsmittelpunkte anzuerkennen als jene baulichen Überfremdungen der letzten zehn Jahre, daran ist nicht so sehr ein übertriebener Schutzgedanke schuld, sondern vielmehr die heutige Siedlungspolitik selbst, die sich an Steuerprozenten und irgendwelchen Baukatalogen zu orientieren scheint. Die zerstörten Funktionen und Bilder des Dorfes wieder wettzumachen gelingt auch nicht in Einkaufszentren, wo «Dörfli-Atmosphäre» künstlich – und vollklimatisiert – zu erzeugen versucht wird.

Peter Röllin

◀ *Corippo im Verzascatal (Kanton Tessin), baulich eines der besterhaltenen Dörfer unseres Landes, zählt heute nur noch 50 Einwohner, gegenüber 168 um 1887. Aus Anlass des Europäischen Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz will man versuchen, das Dorf zu revitalisieren. Unser Bild entstand vor der Jahrhundertwende, als die Bewohner noch gänzlich auf die karge Bodenbewirtschaftung angewiesen waren. Archiv Eidg. Denkmalpflege Zürich*

Corippo dans le val Verzasca (Tessin), un des villages les mieux conservés de notre pays, ne compte plus qu'une cinquantaine d'habitants. Il en avait 168 en 1887. A l'occasion de l'Année européenne du patrimoine architectural, on va tenter de lui redonner vie. Notre photo date du début du siècle, lorsque les habitants vivaient encore exclusivement des maigres ressources du sol

Corippo nella Valle Verzasca (Cantone Ticino) è uno fra i villaggi architettonicamente meglio conservati del nostro paese; attualmente si contano solo 50 abitanti, contro 168 nel 1887. In occasione dell'Anno europeo del patrimonio architettonico si vuole tentare di rivitalizzare il villaggio. La nostra immagine è stata scattata prima della fine del secolo scorso, allorché gli abitanti erano ancora affatto tributari della parca economia rurale

Corippo in the Verzasca Valley, Ticino, one of the best-preserved villages in the country, has only 50 inhabitants today compared with 168 in 1887. An attempt is being made, on the occasion of the European Architectural Heritage Year, to bring back life to its rough-paved alleyways. This picture was taken at the end of last century, when the villagers depended wholly on the scanty produce of their steep fields and pastures



◀ *Die Dorfbewohner von gestern: Bauernfamilie vor ihrem Dreisässenhaus (Wohnteil/Tenne/Stall) in einem nordostschweizerischen Dorf*

Les villageois de naguère: famille de paysans devant le bâtiment tripartite (habitation/grange/étable) dans un village du Nord-Est de la Suisse

Gli abitanti del villaggio in altri tempi: famiglia di contadini dinnanzi alla loro masseria composta di tre elementi distinti (abitazione/aia/stalla) in un villaggio della Svizzera nord-orientale

The villagers of yesteryear: a farming family in front of their tripartite house (dwelling/hay-barn/stables) in a village in North-Eastern Switzerland

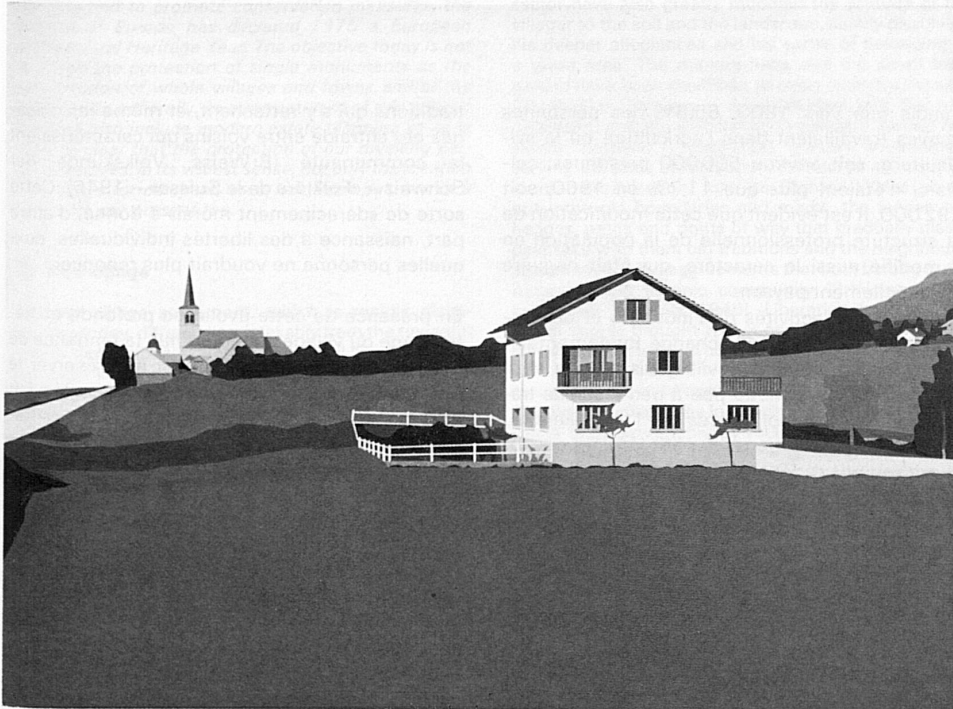


Bemerkenswerter Versuch einer geschlossenen, raumsparenden Überbauung in Dinhard bei Winterthur. Den 42 Reiheneinfamilienhäusern auf einem Grundstück von nur 12 000 Quadratmetern genügt eine Umfahrungsstrasse. Dadurch bleibt die umgebende landwirtschaftlich genutzte Landschaft praktisch bis zur Türschwelle intakt. Leider liegt dieser Siedlung 2 km vom Bahnhof Dinhard entfernt, so dass die Bewohner weiterhin an das Auto gebunden bleiben.
Photo P. Rölli

Essai remarquable d'utilisation cohérente et économique du sol, à Dinhard près de Winterthur. Une route extérieure suffit à desservir les 42 maisons individuelles alignées sur un terrain de quelque 12 000 mètres carrés. Les cultures environnantes restent ainsi préservées jusqu'au seuil des maisons. Malheureusement, la petite agglomération se trouve à 2 km de la gare de Dinhard, de sorte que l'auto reste nécessaire à ceux qui y résident

Tentativo degno di rilievo di creare un complesso compatto di abitazioni in uno spazio esiguo a Dinhard, presso Winterthur. Le 42 casette unifamiliari sono collocate in fila su un terreno di soli 12 000 metri quadrati e necessitano di un'unica strada di circonvallazione. In tal modo i terreni circostanti, oggetto di sfruttamento agricolo, rimangono praticamente intatti fin sulla soglia delle case. Purtroppo questo complesso si trova a 2 km di distanza dalla stazione di Dinhard, per cui gli abitanti devono giocoforza ricorrere all'automobile

A noteworthy attempt at a compact, space-saving residential development in Dinhard near Winterthur. Only one access road is needed for the 42 single-family houses on a site only 12 000 square metres (130 000 sq. ft.) in size. The surrounding agricultural land is thus preserved intact almost up to the doorsteps. Unfortunately this estate is 2 kilometres from Dinhard Station, so that the tenants are still dependent on cars



Emilienne Farny: *Le Bonheur Suisse*, Acryl auf Leinwand, 80 x 100 cm, 1970

Das Werk der Waadtländer Künstlerin stellt des Schweizers Glück bloss, das Einfamilienhaus auf der grünen Wiese – abseits der dörflichen Gemeinschaft, abseits auch jeglicher Landschaftsplanung

L'artiste vaudoise identifie la notion de bonheur des Suisses avec une maison individuelle au cœur de vertes prairies, à l'écart du village et à l'abri des interventions des architectes-paysagistes

La pittrice vodese Emilienne Farny ha intitolato «Le Bonheur Suisse» la propria opera che rivela l'idea di felicità dello svizzero – la casetta unifamiliare in mezzo al prato verde – che si colloca al di fuori della comunità del villaggio e al di là di ogni concetto di pianificazione del territorio

The artist from Vaud significantly calls her painting "Swiss Happiness" — a house set in the green fields, cut off from the village community and beyond the pale of any planned development



Zweimal «Dorfplatz»: links in Bubendorf (Kanton Baselland), rechts in einem Einkaufszentrum.

Nicht zuletzt hat die Übernahme fremder Leitbilder in der Marktwirtschaft (Shopping Center auf der grünen Wiese!) das Eigenleben der Dörfer zerstört. In kompensierter – und auch vollklimatisierter – Weise erscheint der Dorfplatz denn auch unter einem Dach im Center: «Für ein schöneres Leben!»

Deux aspects de la «place du village»: à gauche, Bubendorf (canton de Bâle-Campagne), à droite, dans un supermarché.

L'adoption de modèles étrangers dans notre économie de marché (supermarché sur une prairie verdoyante) a contribué à détruire la vie originale du village. Sur la place, le centre d'achats artificiel et climatisé proclame le slogan: «Pour une vie plus belle»

Photos Giegel und Giger SVZ

Due immagini di «piazza del villaggio»: a sinistra, a Bubendorf (Basilea Campagna) a destra, in uno Shopping Center.

La tipica vita dei villaggi è andata persa anche perché l'economia di mercato ha ripreso certi modelli estranei (Shopping Center in mezzo ad un verde prato). A titolo di compensazione – e con tanto di aria condizionata! – la piazza del villaggio riaffiora sotto il tetto di un Center: «Per una vita più bella»

Two versions of "the village square": on the left in Bubendorf, Basle Campagne, on the right in a modern shopping centre.

One of the things that has destroyed village life is the acceptance of marketing methods from abroad (the shopping centre out in the fields). The village square now turns up again in the shopping centre ("Back to the good old days")—a form of fully air-conditioned compensation!

L'ancienne agglomération villageoise, qui tend à disparaître, formait un contraste énorme avec la ville, non seulement par les dimensions, la structure et la population, mais surtout par les conditions de sa genèse. L'exploitation de la nature, donc l'agriculture et la sylviculture fournissaient autrefois au village sa seule base d'existence. Issu dans nos régions de la culture rurale et s'étant développé avec elle, le village de jadis ne ressemblait nullement à celui d'aujourd'hui qui, dans tous les domaines, est en train de s'urbaniser.

Tandis qu'autrefois les données mêmes de l'agriculture empêchaient l'extension excessive du village puisque les ressources agricoles étaient naturellement limitées, à partir du XIX^e siècle l'industrialisation a commencé à modifier les conditions d'existence au village. La transformation des structures, qui affectait au début les régions de l'horlogerie et du textile (Jura et nord-est de la Suisse), a fini par se propager dans tous les villages, et même par entraîner quelques-uns – comme Corippo, par exemple – dans un mouvement d'évolution régressive.

Tandis que vers 1800, 65,8% des personnes actives travaillaient dans l'agriculture ou la sylviculture, soit environ 500 000 personnes, celles-ci n'étaient plus que 11,7% en 1960, soit 292 000. Il est évident que cette modification de la structure professionnelle de la population en a modifié aussi le caractère, qui était naguère essentiellement paysan.

Les nouvelles activités de l'industrie et des entreprises de services ont changé fondamentalement aussi le rapport du villageois avec la terre et le site et ont dénoué peu à peu les liens traditionnels et psychologiques qui l'unissaient au pays. Le tas de fumier et le petit jardin devant la maison ont cédé la place à l'automobile toute neuve. Des espaces gazonnés s'étendent de plus en plus loin à travers les anciennes prairies luxuriantes; les vergers et potagers de naguère se muent en jardins d'agrément. Ce processus d'urbanisation se déroule aussi dans les esprits. Comme le fait observer Richard Weiss, ce ne sont pas seulement les anciennes bornes et limites, les haies, les barrières, les chemins, les servitudes de passage qui disparaissent, mais aussi les

traditions qui s'y rattachent, et même les chicanes et l'entraide entre voisins qui caractérisaient la communauté (R. Weiss, Volkskunde der Schweiz – «Folklore de la Suisse» – 1946). Cette sorte de «déracinement moral» a donné, d'autre part, naissance à des libertés individuelles, auxquelles personne ne voudrait plus renoncer.

En présence de cette évolution profonde et hétérogène du village d'aujourd'hui, la tendance de plus en plus accusée de vouloir en préserver le vieil aspect paysan, semble un contresens. Le fait que des fermes et des granges délabrées retiennent plus l'attention que les constructions hétéroclites des dix dernières années ne doit pas être attribué à un souci suraigu de sauvegarde. Il découle plutôt d'une politique de logement inspirée par les barèmes des taxes fiscales et par les catalogues des entreprises de construction. Même les supermarchés de campagne, où l'on tente de reconstituer une ambiance villageoise de manière artificielle – et totalement climatisée – ne réussissent pas à restaurer les fonctions et les aspects détruits de l'ancien village.

Forma delle colonie svizzere d'abitazione

una serie di dieci esempi

in occasione dell'Anno europeo del patrimonio architettonico 1975 — un futuro per il nostro passato

Allo scopo di promuovere non solo l'interesse ma anche la volontà per il mantenimento dell'eredità architettonica, il Consiglio europeo ha proclamato l'anno 1975 come anno del patrimonio architettonico — un futuro per il nostro passato! Con ciò non si tratta in modo tutto particolare della protezione di singole opere d'arte, ma piuttosto della tutela e della configurazione dell'immagine completa delle colonie d'abitazione come anche del paesaggio. Mentre noi ci rivolgiamo anche alle nuove forme di colonie d'abitazione, deve essere sottolineato il fatto che la tutela delle bellezze naturali ed artistiche del paese — nel più ampio senso delle parole — crea non solamente un futuro per il nostro passato bensì anche e in modo particolare uno per il nostro tempo presente.

6 Villaggio

Il villaggio nella sua vecchia forma, oggigiorno sempre più consunta, non costituiva solamente un netto elemento di contrasto rispetto alla città sia dal punto di vista delle proporzioni che sul piano strutturale e sociale, ma rientrava fra le premesse stesse che avevano favorito una o l'altra forma di habitat. In origine, l'esistenza del villaggio era basata esclusivamente sull'attività economica primaria, in particolare sull'agricoltura e sulla selvicoltura. È pertanto comprensibile che il villaggio, le cui origini risalgono ai primi sviluppi dell'agricoltura nelle nostre regioni, non sia più identico a quello che conosciamo attualmente e che sempre più si trovi esposto all'opera di urbanizzazione i cui effetti si fanno sentire in tutti i settori. Se all'inizio fu la stessa economia rurale ad impedire la formazione di villaggi di dimensioni eccessive — data la limitata disponibilità di beni naturali —, il secolo XIX con il suo processo di industrializzazione aprì la via a nuovi sviluppi nella vita dei villaggi. Dapprima la ristrutturazione toccò solo le regioni dove si concentrava l'orologeria e l'industria tessile (Giura e Svizzera nord-orientale); nel frattempo

Patterns of Settlement in Switzerland

A cycle of ten examples

on the occasion of the European Architectural Heritage Year, 1975

In order to stimulate interest in Europe's architectural heritage and to promote conservation measures, the Council of Europe has declared 1975 a European Architectural Heritage Year. The objective today is not so much the protection of single monuments as the conservation of whole villages and towns and of the countryside generally. In our treatment of this subject we shall also include modern estate planning so as to make it clear that the protection of our dwelling patterns involves, in its widest sense, not only the creation of a future for our past, as it has been put, but of a future for our present too.

6 The village

The old village settlement, which is rapidly disappearing today, differed unmistakably from the town not only in dimensions, structure and social characteristics but even in the conditions out of which it developed. The subsistence of a village originally depended entirely on natural resources, particularly on agriculture and forestry. The very idea of the village, which arose with the first agrarian cultures in our latitudes, has therefore ceased to be identical with the form taken by the modern village since this has undergone a measure of urbanization in all domains. It was formerly agriculture itself that prevented the formation of oversized villages because of the limited supply of natural resources; but the nineteenth century and its process of industrialization brought new developments into village life. The structural changes that first affected the areas engaged in watchmaking and textile manufacture (Jura and North-Eastern Switzerland) have meanwhile reached every village and have even brought a decline to some of them

essa si è estesa a tutti i villaggi oppure — come nel caso di Corippo — ha addirittura favorito un processo involutivo di alcuni fra di loro. Mentre verso il 1800 ancora il 65,8% dei salariati in Svizzera trovava occupazione nell'agricoltura e nella selvicoltura, cioè all'incirca 500 000 dipendenti, verso il 1960 tale proporzione era diminuita all'11,7% pari a 292 000 unità. Questo cambiamento a livello di statistica dell'occupazione professionale ha inciso parallelamente sulla struttura del villaggio, mutandone il carattere rurale di un tempo.

La nuova attività lavorativa nell'industria e nel settore dei servizi ha mutato radicalmente il rapporto che univa gli abitanti del villaggio alla terra ed al paesaggio, causando lentamente la dissoluzione del sentimento di appartenenza ad una medesima comunità: letamai e piccoli giardini sulla soglia di casa sono stati eliminati per far posto all'automobile da poco acquisita. Nei prati rigogliosi si sono intrufolati accurati tappeti erbosi, mentre frutteti e orti si sono trasformati a poco a poco in raffinati giardini dove ritemperare le forze. A tutto ciò si è pure accompagnato un processo di urbanizzazione della mentalità in quanto — come afferma Richard Weiss — con la scomparsa dei vecchi confini, degli steccati e delle siepi, dei sentieri e dei relativi diritti di usufruirne si condannano anche le consuetudini intrinseche nonché i tradizionali contrasti e le forme di assistenza che sono parte essenziale della vita di una comunità. (R. Weiss, *Folclore della Svizzera*. 1946.) D'altra parte questo distacco dalla terra ha permesso di acquisire libertà personali alle quali nessuno vorrebbe più rinunciare. Se si considera la forma alquanto eterogenea del villaggio odierno, bisogna pur ammettere che appaiono alquanto paradossali le pretese di voler mantenere siti di aspetto tipicamente rurale. Il fatto che oggigiorno in materia di habitat le preferenze ricadano piuttosto sulle casine e sulle abitazioni rurali che non sui certi corpi estranei sorti nel corso degli ultimi dieci anni non dipende tanto da un eccessivo desiderio di proteggere i siti, quanto dalla politica di insediamento che attualmente sembra orientarsi secondo le esigenze fiscali ed i canoni di certi cataloghi dell'edilizia. La distruzione delle funzioni del villaggio e del quadro locale non può essere compensata dagli sforzi dei centri shopping di ricreare artificialmente — e con aria condizionata — l'atmosfera «strapaesana».

—Corippo, for instance. Whereas in 1800 65.8 per cent of Switzerland's working population was engaged in agriculture and forestry—about 500 000 in number—the figure had sunk to 11.7 per cent (292 000) by 1960. This change in employment figures has also helped to alter the appearance of the once predominantly farming villages.

The new types of work in industry and the services sector have also greatly modified the attitude of the villager to the soil and the landscape, slowly dissolving his deeper allegiances and his sense of belonging to a given area. The manure-heap and the small front garden have been sacrificed to make room for the new car. Well-tended lawns now advance into the lush meadows, and the orchard and vegetable garden has slowly become a cultivated garden environment serving the ends of recreation. Parallel to all this goes mental urbanization, for—as Richard Weiss points out—the old boundaries and marks, the fences and hedges, paths and rights of way that gradually disappear take with them old traditions and the neighbourly agreements and disagreements that both belong to the nature of the organic community (R. Weiss, *Volkskunde der Schweiz*, 1946). Liberation from the soil has of course brought with it other personal freedoms which no one today would wish to forfeit.

In view of the heterogeneous forms actually taken by the modern village, the increasing efforts that are being made to preserve typically rural village patterns seem rather pointless. If there is a growing tendency to regard old unused barns and farmhouses as the real heart of the village rather than the discordant modern buildings put up in the last ten years or so, this is not so much due to any conservationist zeal as to our modern housing policy itself, which seems to be guided by taxation levels and the miscellaneous blandishments of building catalogues. The lost functions and patterns of the village can likewise not be resurrected with any success in shopping centres, although these often try to reproduce the village atmosphere—by artificial means, of course, and with all the benefits of air conditioning.

Du 13 au 28 septembre, le 56^e Comptoir suisse

Le Comptoir suisse intervient, dans les beaux jours de l'arrière-été, telle une manifestation qui convie à la joie des grandes retrouvailles de septembre entre les gens des villes et ceux de nos campagnes, entre ceux qui tiennent les stands et ceux qui les visitent. Il bénéficie, le plus souvent, d'un soleil radieux faisant éclater, plus vives encore, les couleurs de ses beaux jardins et, si l'on y fait d'importantes affaires, tout cela se passe dans la bonne humeur générale, dans la cordialité vaudoise, le joyeux coude à coude entre Confédérés, parce que le Comptoir suisse, c'est aussi le rendez-vous de l'amitié.

Sa 56^e manifestation qui s'annonce des plus brillantes, va nous permettre de découvrir, entre autres, un nouveau secteur de la vigne et du vin, un remarquable pavillon des bouchers complétant opportunément la cour d'honneur de l'agriculture, une grande exposition dédiée à la femme créatrice, peintre, sculpteur, musicienne, écrivain, artisan et détenteur d'une certaine qualité de la vie. Une autre exposition de vive actualité renseigne sur l'art d'harmoniser le territoire national, grave problème d'écologie posé par l'implantation des industries en pleine nature. De là, nous partirons à la découverte de trois pays, amis et partenaires du nôtre, la Chine, le Kenya, El Salvador, dont les pavillons d'honneur nous attendent à l'entrée principale, en la Grande Avenue et au corps central du Palais de Beaulieu. Nous en apprendrons beaucoup sur les réalisations et les perspectives économiques de ces hôtes étrangers et puis, nous nous retrouverons chez nous. Plus exactement, en la grande Salle des congrès, chez «NOUS», c'est-à-dire en Nidwald, Obwald, Uri et Schwyz, car la Suisse primitive d'aujourd'hui est l'hôte d'honneur national de la 56^e Foire de Lausanne. Il y a là motif à nous réjouir profondément, dans les temps un peu moins faciles que nous traversons, dès lors que nous devons nous montrer solidaires les uns des autres et favoriser, en quel domaine que ce soit, le resserrement de l'amitié confédérale.

Sous le haut patronage du gouvernement respectif de chacun des Etats réunis en une participation collective, l'hôte d'honneur a mis au point une admirable exposition qui, accordant la part qui se doit à l'évocation historique, met surtout un large et vigoureux accent sur la situation actuelle des Etats, leurs problèmes économiques, leurs perspectives d'avenir, l'éclatement de certaines coutumes ancestrales — évolution d'autant plus délicate qu'elle est affaire de longue persévérance: c'est un honneur très lourd d'incarner à jamais l'aube de notre histoire, d'être dans les plus beaux sites de notre pays, les mainteneurs de nos plus anciennes traditions alors que partout, en Nidwald, Obwald, Uri et Schwyz, du lac aux forêts, de la ville aux montagnes, se fait la montée de jeunes et vigoureuses aspirations.

Et nous aurons l'immense privilège d'un somptueux cortège costumé: 700 participants défilent dans les rues de Lausanne et les jardins du Comptoir suisse le samedi 27 septembre, Journée de la Suisse primitive. Que nos compatriotes en saisissent l'heureuse circonstance pour rendre un chaleureux hommage d'attachement et de fraternelle sollicitude à ceux qui, il y aura de cela bientôt sept siècles, ont permis que nous soyons tous bien à l'aise, chez nous. Elisabeth Burnod